

# Lisa Danulat

## Theatertalent mit tausend Ideen

Sie wirbelt auf und vor und hinter der Bühne. Den Abschluss als Schauspielschülerin hat sie im Sommer erst noch vor sich, aber als Darstellerin und Autorin hat Lisa Danulat in ihrer kurzen Freiburger Zeit schon Einiges hinter sich. Ihre ersten beiden Stücke wurden am Wallgraben-Theater („Die sieben Stufen der Akzeptanz“) und im E-Werk („Aufschnitt



Foto: © Georg Giesebrecht

2.49“) aufgeführt, ein drittes ist gerade in Arbeit, und sie selbst stand zuletzt in „Der Selbstmörder“ auf der Bühne.

Wer mit zweiundzwanzig Jahren schon einen so ausgefüllten Lebenslauf vorzuweisen hat, dem muss die Theaterleidenschaft wohl in die Wiege gelegt worden sein. Ganz so klein war sie nicht mehr, ihre ersten Schritte an die Städtischen Bühnen von Frankfurt konnte sie schon allein machen, als ihr Vater, der dort als Theaterarzt tätig war, sie mit an seinen Arbeitsplatz nahm. Lisas Begeisterung fürs Theater begann mit Shakespeares „Was ihr wollt!“, das erste Stück, in dem sie noch zu Schulzeiten selbst auftrat waren „Die Physiker“, in dem sie den Sohn des alten Physikers spielte.

Eigentlich wollte sie nach Berlin, aber die herzliche Aufnahme bei Robert Linz an der Freiburger Schauspielschule tröstete schnell über alle Hauptstadträume hinweg. Inzwischen hat Lisa nicht nur die ganze Bandbreite von Wohnmöglichkeiten ausprobiert – von der zwölfköpfigen Kommune in Herdern bis zur aktuellen Zweier-WG im Stühlinger – sondern auch heraus-

gefunden, wie sie am besten das Schauspiel mit dem Schreiben verbinden kann. Schließlich erfordert es ein gehöriges Maß an Selbstdisziplin, sich abends nach der Schule als Bedienung in einer Stühlinger Kneipe was dazuzuverdienen und dann nachts noch am Schreibtisch zu sitzen, um wie auf Knopfdruck die Ideen des Tages aufs Papier zu bringen. Aber der „Schreibzwang“ ist bei ihr halt genauso groß wie die Lust, auf der Bühne zu stehen; ihr Wunschtraum ist es, eines Tages beide Leidenschaften unter einen Hut zu bringen, in ihren eigenen Stücken spielen zu können.

Großes Lob hat die in Frankfurt Aufgewachsene für die Vielfalt der hiesigen Kulturszene übrig, für die vielen Angebote der freien Gruppen, die sie eben nicht vom Stadttheater in den Schatten gestellt sieht, sondern eher als ein funktionierendes Nebeneinander betrachtet. Die Kürzungen seien ja auch kein spezielles Freiburger Problem, denn schließlich war für die Kultur hierzulande noch nie viel Geld da. Insofern „leistet Freiburg mit den zur Verfügung stehenden Mitteln in kultureller Hinsicht eine sehr gute Arbeit.“

Eine gute Arbeit verspricht auch ihr nächstes Stück zu werden, das Lisa dem chilli-Stadtmagazin schon vorab als Rohmanuskript zum Lesen gab. Davon sei aber nur so viel verlesen, dass es gespickt ist mit witzig-scurrilen Dialogen und Ideen und dass eine „depressive Fee vom Arbeitsamt“ eine sehr zeitgemäße Rolle darin spielen wird.

Bleibt zu hoffen, dass dem optimistischen jungen Theatertalent nach dem Schulabschluss im Sommer der Gang zu einer solchen Fee erspart bleibt und sie der von ihr gelobten und geliebten Freiburger Kulturszene erhalten bleibt.

Georg Giesebrecht

Geschlossene  
Gesellschaft



Foto: © Theater Freiburg

Theater Freiburg, Kammerbühne  
**Von Jean Paul Sartre**  
Ab 14.02., 20.30 Uhr

**Die Gastkritik** (von Miriam Wieser, Mitglied im Kritikerkreis des Theater-Jugendclubs)

Drei sich unbekannte Personen sind für die Ewigkeit in einem Hotelzimmer gefangen, welches sich als Hölle herausstellt. Durch die Enge des Raumes und das Nicht-ausweichen-Können artet die Situation schnell aus. Trotz Differenzen ist das wichtigste Anliegen aller das Ansehen ihrer Person durch die anderen. Die Scheinidentitäten halten jedoch nicht lange. Estelle ist hinter Garcin her, dessen größtes Anliegen es ist, von Ines bestätigt zu bekommen, er sei kein Feigling. Ines wiederum ist auf sexuelle Handlungen mit Estelle aus. Diese verstrickte Dreiecksbeziehung wirkt monoton, nervenraubend und die Personen werden einem schnell zuwider. Die drei bekommen die Chance, der Hölle zu entinnen. Doch sie lassen sie ungenutzt, aus Angst die Zurückbleibenden könnten lästern beziehungsweise etwas miteinander anfangen. Die Ausweglosigkeit und Abhängigkeit wird somit noch einmal gesteigert: „Die Hölle, das sind die anderen.“ Eine psychologisch hoch interessante Inszenierung, mit hervorragender schauspielerischer Umsetzung, jedoch nichts für schwache Nerven. Weitere Termine: 14.02./15.02./22.02.